
I.

Volksarzneymittel und einfache, nicht
pharmaceutische Heilmittel gegen
Entzündung und Fieber.

Das entzündungswidrige Verfahren ist der Volksarzneykunde nicht fremd; auch bey den rohesten Völkern pflegen in entzündlichen, so wie überhaupt in den meisten hitzigen Krankheiten, Diät, kühlende Getränke, Blutentziehungen und ableitende Hautreize in Anwendung gebracht zu werden; wenn aber bey andern die Heilung durch Ruhe, Hunger, Schweiß und Zaubereyen bewirkt wird, so scheint es, daß auch diese einen von den vielen rechten Wegen einschlagen, die zum Ziele führen.

1) Die nordamerikanischen Indianer trinken in Fiebern nichts als viel kaltes Wasser, und Benj. Rush *) sagt: sie folgten darin der Natur, die in Fiebern nichts als Wasser verlange. Auf ähnliche günstige Weise äußert sich Friedr.

*) Med. Inq. and. obs. Ed. II. Philad. 1789. p. 27.
„this being the only liquor a patient calls for
in a fever.“

Hoffmann *) über das Wassertrinken in Krankheiten; und Hildenbrand **) erinnert: der Organismus verbrauche in Fiebern eine enorme Menge von Säften, daher die Nothwendigkeit viel wässriges Getränk zu trinken. Daß das kalte Wasser in hitzigen Fiebern die Krisen durch Schweiß, Urin und Stuhlgang befördere, ist auch Hufelands Meinung ***).

2) Das älteste und berühmteste Krankengeutränk ist die hippokratische Gerstentisane, welche Speise und Trank in akuten Krankheiten zugleich war †). Abkochung von geschrotener, oder eigentlich enthülster Gerste (*πρωανη*) war das Hauptmittel des Hippokrates in allen hitzigen Krankheiten. Sprengel ††) sagt darüber: „Man schrotete die Gerste, d. h. man stieß in der

*) Op. T. V. pag. 363. „Simplex aquae purae potus cum debito regimine tantae est in tollendis et praeservandis morbis efficaciae, ut cetera medicamenta multum superet.“

**) Ratio medendi I. pag. 221. „Fluidorum in febribus enorme dispendium.“

***) Journ. der prakt. Arzn. 1820. I. S. 23.

†) Hippocr. Lib. de victus rat. in acutis. S. auch: Andriolli Domesticor. auxilior. tractatus quinque p. 17. De Ferculo Hippocratico hordeato.

††) Apologie des Hippocr. II. S. 285.

Mühle die Ecken ab und nahm ihre Schale weg. Wollte man eine Abkochung davon machen, so nahm man zehn bis zwölfmal so viel Wasser und ließ es so lange kochen, bis die Körner gequollen und geplatzt waren. Meistentheils setzte man nichts als etwas Essig oder Sauerhonig und Del hinzu. Entweder wurde der Trank durchgeseiht, oder die Graupen wurden als Nahrungsmittel mit getrunken.“ Offenbar ist die Lisaner der Alten mehr unsern Suppen, die sie nicht kannten, ähnlich, als denjenigen Krankengetränken, die man in neuern Zeiten Lisanen nennt.

3) Anstatt der Gerste wird bei uns Hafergrütze benutzt, deren Abkochung, als Krankengetränk, so viel ich weiß, F. Hoffmann *) zuerst in allen akuten Krankheiten rühmte. So allgemein der Gebrauch des Hafergrützeschleims im nördlichen Deutschland ist, scheint es mir doch, daß dieß höchst fade, den meisten Kranken, zumal Männern, höchst widerliche, weisse, mehlig und schleimige Wasser, nicht recht als Krankengetränk paßt. Auch verwirft es Vogel geradezu, als die Trockenheit des Mundes ver-

*) Op. V. p. 366.

mehrend, widerlich und selbst dem Magen nicht gut bekommend *).

4) Den Gerstenschleim, der im südlichen Deutschland und in England sehr häufig in Tisbern getrunken wird, soll man am besten auf folgende Weise bereiten: Man weicht eine Portion Gerstengraupen in Wasser, und wäscht und reibt sie mit den Händen ab, um sie von dem Mehl zu befreien. Hierauf thut man sie in ein irdenes Gefäß, schüttet Wasser darauf, und läßt sie einige Stunden kochen, worauf man den dünnen Schleim abgießt, wenn es nöthig ist durch Zusatz von lauem Wasser noch mehr verdünnt, und durch Citronensaft und Zucker schmackhaft macht **).

5) Zweckmäßiger, weniger mehlig und angenehmer zum Trinken scheint mir dagegen die bloße Abkochung reingewaschener, roher Gerste, die so lang gekocht werden muß, bis die Körner aufplätzen, und der man etwas Süßholz

*) *R. A. Vogel acad. prael. I. pag. 30.* „Neutiquam hic decoctum avenaceum convenit, quod siccitatem in ore auget, quod aegri maxime omnium fastidiunt, et quod nec bene fert ipsorum ventriculus.“

***) *Reyher, allgem. patholog. Diät. 1790. S. 27.*

zusehen kann. Dieß ist die Gerstentisane der Franzosen, die in französischen Hospitälern häufig getrunken wird, und welche Napoleon wahrscheinlich meynte, da er seinem Arzt O'Meara sein Hausmittel rühmte: Nichts zu essen, keinen Wein, sondern viel Gerstenwasser zu trinken, und sechs bis acht Stunden zu reiten, um Transpiration zu befördern *).

6) Den meisten Kranken, zumal Fieberkranken, ist ein Trunk frisches Wasser das größte Labfal; und es fragt sich, ob wir berechtigt sind, ihnen dieß zu entziehen, und dagegen ihnen fade Schleime oder warmes, abgekochtes Wasser aufzundthigen. Eine der besten Maximen des Faust'schen Gesundheitskatechismus ist, meiner Meinung nach, folgende: „Muß man das Wasser zum Trinken (für Kranke) warm machen oder vorher abkochen? Antwort: Nein, man darf es nicht warm machen, und auch vorher nicht abkochen; denn abgekochtes Wasser löschet nicht den Durst, beruhigt nicht, und taugt als gewöhnliches Getränk nicht für Kranke.“

*) B. E. O'Meara, Napol. en exile. Lond. 1812. Vol. I. p. 60.

7) Für Halbsterbende frisches Wasser! Wenn es ein Mittel giebt, den in den letzten Zügen liegenden Kranken noch zu erquickern, so ist es zuverlässig nicht lauer Thee, Wein, Naphtha, Moschus, oder eine Emulsion von *Uta sctida*, welche Dinge so oft von Praktikern, die die Beförderung der Euthanasie nicht zu ihren Pflichten rechnen, da noch verschrieben und eingeschüttet werden, sondern frisches Wasser. — Für öftere kleine Schlücke nicht allzukaltes Brunnenwasser, sagt Philenius, haben mir die Halbverschmachteteten (bei Blutflüssen) mehr gedankt, als für den köstlichsten Wein. Es labt und belebt augenblicklich; der kleine schnelle Puls wird langsam, wellenförmig.

8) Statt des gewöhnlichen Brunnenwassers die angenehmen kohlensauren Mineralwässer von Selters, Fachingen, Gailnau, Wildungen &c. Es giebt für durstende Fieberkranke, zumal für Männer, in der ganzen Natur nichts Labenderes, als ein Glas eines solchen frischen Mineralwassers.

9) Kaltes Brunnenwasser mit einem kleinen Zusatz von warmer Kuhmilch ist ein sehr gutes Krankengetränk; doch muß dabei der Geschmack

des Kranken berücksichtigt werden, indem vielen Menschen der Zusatz von Milch nicht behagt. Kinder und Frauenzimmer pflegen es gern zu trinken, und in catarrhalischen Fiebern, in den Masern, im Scharlach und überall, wo es auf ein mildes diaphoretisches Getränk hauptsächlich ankommt, eignet sich dieses ganz besonders. Milch und Wasser in Menge und warm getrunken, scheint sehr bestimmt schweißtreibend zu wirken.

10) Einige Schnitten über Kohlen gerbstetes Weizenbrod, in frischem Wasser eingeweicht, theilt dem Wasser einen ganz angenehmen Geschmack mit, und paßt als Krankengetränk. Brodwasser, wie es häufig aus einer Menge verbrannter Rinden von saurem Brod mit heißem Wasser aufgegoßen bereitet wird, ist aber unpassend.

11) Krystallwasser nennt Hufeland eine schwache Auflösung von Weinsteinrahm, die er in fast allen fieberhaften Krankheiten Anfangs zu trinken empfiehlt. Ein Loth Cremor tartari wird mit sechs Pfund Wasser in einem neuen Topf so lang gekocht, bis das Pulver ganz zergangen ist; dann nachdem es vom Feuer genom-

men, eine Citrone hineingeschnitten, und einige Loth Zucker hinzugethan, und auf Bouteillen gefüllt.

12) Wasser und Wein ist für manche entkräftete Fieberkranke ein passendes Getränk. In Frankreich, wo nur rother Wein mit Wasser getrunken wird, ist das s. g. geröthete Wasser (eau rougie, tisane vineuse) auch Krankenge-tränk. Bei uns hält man es für Säure erzeugend, und läßt es seltener trinken.

13) Zuckerwasser mit einem kleinen Zusatz von Pomeranzenblüthwasser ist jetzt das beliebteste Krankenge-tränk der Franzosen *). Auch Krankenge-tränke sind der Mode unterworfen! Früher war Brodwasser, Molken, Hühner- und Kalbfleischbrühe an der Tagesordnung; jetzt ist es das genannte.

14) Mandelmilch, am leichtesten aus Mandelsyrup mit kaltem Wasser vermischt zu berei-ten, paßt besonders bei Harnbeschwerden und Diarrhoe.

15) Frischer Johannisbeersaft mit Zucker, oder:

*) Diction. des sc. med. T. 55. p. 206. „On en fait une consommation prodigieuse, jusque dans les cafés, on il est assez commode d'aller se traiter.“

16) Mit Zucker eingekochter Saft von sauren Kirschen, geben, mit Wasser vermischt, äußerst angenehme, kühlende Krankengetränke.

17) Himbeereßig unter Wasser nennt Vogel das angenehmste von allen Krankengetränken *).

18) In Norwegen werden dazu die Beeren des *Rubus chamaemorus* verwandt **).

19) In Aegypten der Berberitzensaft, den man für vorzüglich durstlöschend und erquickend ansieht, und der in der ägyptischen Medicin eine große Rolle spielt ***).

20) Einige dünne Schnitten Reinettenäpfel mit kochendem Wasser aufgegossen, geben den Apfel-Thee der Engländer. Er wird warm getrunken. Einige setzen noch Citronensaft und Zucker hinzu.

21) Borsdorfer Aepfel mit viel Wasser und

*) *At jucundissimum omnium est, quod ex aceto vini, syrupo rubi idaei et aqua fontana fieri, supra scripsi, l. c. p. 30.*

***) *J. C. Fabricius Reise nach Norwegen. Hamburg 1779. S. 352.*

****) *Prosp. Alpini, med. Aegyptior. 1719. p. 253. S. auch Journ. de med. p. Leroux etc. T. 38. 1817. pag. 279.*

Zucker gekocht, liefern ein sehr angenehmes, kühlendes und eröffnendes Getränk *).

22) Citronensaft unter Zuckerwasser.

23) Granatapfelsaft.

24) Der Saft der Moosbeere (*vaccinium oxycoccos*) mit Wasser verdünnt als kühlendes heilsames Getränk in Fiebern entzündlicher Art. Er hat eine angenehme Säure und äußert deutlich antiphlogistische Wirkung (Russ. B. M.) **).

25) Schwache Kalbfleisch-Bouillon. Ein kleines Stück mageres Kalbfleisch wird ohne Salz mit viel Wasser gekocht, und Sauerampferblätter oder ähnliche Kräuter damit abgebrüht. Dieß bildet eines der gewöhnlichsten, für antiphlogistisch angesehenen Krankengetränke der Franzosen, unter dem Namen Tisane de veau oder Bouillon aux herbes.

26) Fischsuppe (*рыба*), ein dünner Absud von kleinen Fischen mit Zitronensaft und Gurkenlücke gewürzt, ist eine in Rußland sehr beliebte und

*) *J. Ph. Burggravii de aëre, aquis et loc. urbis Francofurtanae. 1751. p. 85.*

***) *W. M. Richter, Geschichte der Medicin in Rußland, I. 105.*

heilsame Speise in entzündlichen Krankheiten
(Russisches B. M.) *).

27) Quas, das gewöhnliche Getränk der Russen, wird auch in Krankheiten, besonders in Entzündungsfiebern als Hausmittel getrunken, und von Ärzten empfohlen. Er besteht aus Roggenmehl mit ungefähr zehnmal so viel kochendem Wasser angebrüht, und wird an einen warmen Ort zum Gähren hingestellt. Es sondert sich dann in der Kälte die helle, säuerliche, wie verdünnter, schlechter Essig schmeckende Flüssigkeit von dem dickern Theil, der zu Boden sinkt, ab **). Eine bessere Art von Quas bereitet man, indem man aus Malz, Mehl und Buchweizengröße einen Brei bereitet, diesen in einem irdenen Topf eine Nacht über im Backofen ste-

*) Richter a. a. O. Sehr viele Menschen haben in der Reconvalescenz von hitzigen Krankheiten Verlangen nach Fischen, die ihnen in der Regel auch sehr gut bekommen. — Lind empfiehlt Fische und Fischsuppen besonders in der Reconvalescenz von den in heißen Climates einheimischen Fiebern. *James Lind an essay on diseases incidental to europeans in hot Climates.* Lond. 1768. p. 187.

***) *J. F. Gahl, Diss. sist. quaedam medicamenta Rossorum domestica.* Jen. 1790.

hen läßt, und dann mit Wasser auslaugt. Die abgelaufene Flüssigkeit wird sodann mit einem Zusatz von Krauser-Münze der Gährung ausgesetzt, und auf diese Weise ein aromatisches Nachbier erhalten, welches auf Bouteillen gefüllt, sehr angenehm schmecken, und weit leichter als Bier seyn soll *).

28) Die gelatinöse Abkochung der Saamen einer Artemisia wird als durstlöschender, kühlender Trank in entzündlichen Krankheiten benutzt (Tartarisches B. M.) **).

29) Weiße Reglise, Althäapaste, in heißem Wasser aufgelöst als mildes Krankengetränk, z. B. in der Lungenentzündung. (N. G. Richter.)

30) Eine Quente gepulverter Salep mit einem Quart Wasser, $\frac{1}{2}$ Stunde lang gekocht, bildet ein angenehmes schleimiges Getränk, was in Wien häufig in Fiebern angewandt wird.

31) Zwey Quenten von der Rinde befreite Sibischwurzeln mit einem Pfunde Wasser, $\frac{1}{2}$ Stunde lang zu kochen, und mit $\frac{1}{2}$ Unze Zuckersyrup zu

*) Erdmann, med. Topographie der Stadt Kasan 1822. S. 38.

***) Schobes Memorabilia Rossico-Asiatica. S. Müllers Samml. Russ. Geschichte, 1762. Bd. 7. S. 96.

versüßen, war v. Hildenbrand's gewöhnliche Verordnung in fast allen fieberhaften Krankheiten.

32) Getrocknete Queckenwurzeln und Süßholz mit Wasser abgekocht geben die, in den französischen Hospitälern allergewöhnlichste Tisane (Tisane de chiendent); die meistens kalt, aus zinnernen oder irdenen Krügen, wie Bier, getrunken wird. Die französischen Tisanen unterscheiden sich dadurch besonders von unserem Thee für Kranke, daß jene mit Sorgfalt bereitet und kalt getrunken werden, ganz angenehme durstlöschende Getränke abgeben, nach denen die Kranken das größte Verlangen haben; diese hingegen lauwarm getrunken werden, und mehr einer übel-schmeckenden Arznei gleichen.

33) Das allgemeine Fiebermittel der Aegyptier ist Calaf, d. i. Wasser über die Blumen einer Salix abgezogen. Reisende versichern, es stieße ihnen keine Krankheit zu, wo sie nicht Calafwasser brauchten *).

34) Ein anderes dort übliches kühlendes Getränk, in hitzigen Fiebern ist der mit Zucker ver-

*) D. J. Haselquist's Reise nach Palästina, herausgeg. von C. Linnäus, 1762. S. 258.

mischte Saft der Wassermelone. Man schneidet in eine große Frucht eine Höhle, damit sich der Saft da sammelt.

35) Das Eigenthümliche der syrischen Fiebersdiät besteht, außer dem Aderlaß, der Enthaltung von Fleischspeisen und dem reichlichen Trinken von Gerstenwasser, in der heißen Jahreszeit darin, daß man ein breites Gefäß, mit kaltem Wasser gefüllt, dicht neben das Bett des Kranken stellt. In das Wasser werden mehrere frisch gepflückte Gurken gelegt, und der Kranke angewiesen, die Arme in das Wasser zu tauchen oder in jede Hand eine Gurke zu nehmen, bis diese warm geworden. Dieß soll die Hitze des Körpers vermindern. In einzelnen Fällen bestreut man das Bett mit Blättern der gemeinen Weisde, über die man das Bettuch decket *).

36) Das allgemeine Heilmittel der nordamerikanischen Indianer in Fiebern, Lungenübeln u. ist Schwitzen. Wenn sie sich krank fühlen, kriechen sie in eine enge Hütte oder Zelt aus zusammengebundenen Stangen mit Thierfellen dicht

*) *Russel*, nat. history of Aleppo. Ed. 2. T. 2. pag. 127.

umgeben; gießen da Wasser auf glühende Steine und erfüllen dadurch den Raum mit heißen Dämpfen. Oft stürzen sie sich unmittelbar darnach in einen nahen Fluß, pflegen aber nur $\frac{1}{2}$ Minute lang im kalten Wasser zu bleiben *).

Die hier aufgezählten kühnlichen, antiphlogistischen, durstlöschenden Getränke sind neben Ruhe und Diät die Hauptmittel, zu denen der Instinkt den Fieberkranken, er mag zu der verweichlichten, hochgebildeten Classe der Europäer, oder zu den rohesten Naturmenschen gehören, hinleitet; und nur Mangel an Naturbeobachtung lassen die ausgemachte Wahrheit verkennen, daß es in der Kur vieler Fieber weit mehr auf jene einfachen Hülfsmittel, als auf componirte Medicamente und Receiptformeln ankommt. Selbst in der morgenländischen Pest beruht die Heilung bisher auf keinem empirisch wirksam befundenen Arzneymittel; sondern „einzig und allein die „strengste Diät, bei ungesalzenem Haber- oder „Reißwasser ist heilsam befunden worden“ **).

*) *J. Carver Travels through the interior parts of North-America, Lond. 1778. pag. 390.*

**) *J. W. Sieber, Reise nach der Insel Kreta, Bd. II. 1823. S. 152.*

37) Amulette, Zauberformeln und Schamanenkünste, die die Phantasie zu beruhigen und Vertrauen zu erwecken dienen, sind bei rohen Menschen, denen Vernunftgründe nicht genügen können, keineswegs ohne Werth; sie schreiben diesen ihre Kuren zu, die wir der Natur verdanken.

38) Blutentziehungen in entzündlichen, schmerzhaften Krankheiten, zumal durch Schröpfen, gehören ferner zu den, am allgemeinsten verbreiteten Volksmitteln, welche selbst den Hottentotten nicht fremd sind. Diese bedienen sich dazu eines Kuhhorns, dessen Spitze abgesägt und die entgegengesetzte weitere Oeffnung am Rande abgeglättet ist, welche der Helfende auf den kranken Theil aufsetzt, und fest ansaugt. Dann macht er zwei Einschnitte in die Haut, und saugt wieder *).

39) Andere Afrikaner scarifiziren die Schultern, nachdem sie kleine Enden von Hörnern auf die Haut gesetzt haben, die als Schröpfköpfe dienen **).

*) Baldinger's neues Mag. für Aerzte, Bd. X. 1788. S. 484. Die Medicinalverfassung der Hottentotten.

***) Loyer, Relat. du voyage dans le royaume d'Issyni 1714. p. 255. „Lorsqu'ils ont plenitude de sang, ils se scarifient les épaules apres y avoir appliqué de petits bouts de corne en forme de ventouse.“

40) Das Verfahren der Neger im Innern von Afrika ist folgendes: Bei örtlichen Entzündungen bedienen sie sich einer ganz eigenen Art zu schröpfen. Es werden Einschnitte in die leidenden Theile gemacht, und auf diese wird ein Rindshorn mit einer kleinen Oeffnung am Ende angefügt. Der Operateur nimmt ein Stück Wachs in den Mund, setzt die Lippen an die Oeffnung, zieht die Luft aus dem Horn heraus, und verstopft dann durch eine geschickte Bewegung mit der Zunge die Oeffnung mit dem Wachs *).

41) Auch die Indianer in Brasilien kennen die Venäsection und verrichten sie auf folgende sonderbare Weise: Sie schießen nämlich ein, an der Spitze mit einem kleinen Krystall bewaffnetes, Pfeilchen mittelst eines kleinen Bogens auf eine Armader ab. — Scarificationen aber machen sie mit einem scharfen Rohrsplinter oder einem feingeschärften Kiesel **).

42) Die Papuas auf den Moluccen und in Neu-Guinea haben folgende Art Blut zu las-

*) Mungo Park's Reisen im Innern von Afrika, a. d. Engl. 1799. S. 247.

***) Spir und Martius Reise in Brasilien, Th. 1. München 1825. S. 385.

fen: Sie legen die rauhe Seite eines Blattes, ohngefähr von der Größe einer Mannshand, auf denjenigen Theil, aus dem sie Blut ziehen wollen, lecken dann über die äußere Seite des Blattes und bewirken dadurch, daß die untere Seite gleich blutig wird *).

43) Die Araber scarificiren die Kopfhaut in gewissen Krankheiten, wie bey heftigem Kopfweg, vor der satura coronalis mit dem Messer, und streichen das hervorquellende Blut mit einem scharfen Holze vorwärts **).

44) In Aegypten ist noch in solchen Fällen das in alten Zeiten häufig angewandte Scarificiren der Nase, um Nasenbluten zu erregen, üblich.

*) *Th. Forrest a voyage to new Guinea, Lond 1779. pag. 74.* „I saw here a peculiar way of drawing blood; they put the rough side of a certain leaf, about as large as a man's hand, on that part whence the want to extract blood, then, with the tongue, they lick the upper side of the leaf, and the under side is presently all over bloody.“
— Dasselbe wird von den Papuas in einer ältern Reise erzählt: *Ferdinand Grisalva and Alvados voyage, 1537. S. A. Dalrymple historical collection of voyages etc. Vol. I. pag. 37.*

**) *Hasselquist's Reise nach Palästina. S. 584.*

45) Unter den ableitenden Hautreizen können als Hausmittel angesehen werden: Zerriebener Meerrettig; Senfmehl und Essig; ein Teig von Ingwerpulver und Branntwein; ein Gemeng von Sauerteig, Senf und Essig 2c.

46) Fußbäder mit einigen Händen voll Büchenschale, Kochsalz und Senfmehl.

47) Zerquetschte scharfe Pflanzen, namentlich Zwiebeln, Knoblauch, Hauslauch, Schöllkraut, Mauerpfeffer, Rettig.

48) Selbst die Seife, zumal die schlechtern Sorten, gehören zu den wirksamen, die Haut röthenden Mitteln, wenn sie dick auf Leinwand gestrichen aufgelegt wird.

49) Decrepitirtes, noch heißes Kochsalz in einem leinenen Beutel auf den Kopf gelegt, hat im Kopfschmerz, selbst in der Hirnentzündung, zuweilen sehr günstige Wirkung (G. H. M.).

50) Vesculap curirte einen an Pleuresie Leidenden damit, daß er ihm die Asche vom Altare mit Wein vermischt, als Umschlag, auf die Brust legen ließ *).

*) Unzer's Arzt 2c. Bd. V. S. 304.

51) Die Griechen um Athen, Saloniche etc. brauchen als Hauskur, in allen hitzigen Krankheiten Kataplasmen von zerstoßenen Schnecken mit Fleisch und Schale, die sie unter die Füße legen. Es wirkt als rothmachendes Mittel und zieht selbst Blasen *).

52) Die berühmtesten, als ableitende Hautreize wirkenden Volksmittel, sind die im ganzen Orient allgemein gebräuchlichen Moxen**). In ganz Asien hält man gewisse Dünste oder Blähungen für die Ursache der meisten Krankheiten und glaubt, daß diese nicht besser als durch Brennen gehoben werden könnten. Die Araber bedienen sich als Moxa eines blauen, mit Wayd gefärbten baumwollenen Stückchen Tuchs; die Beduinen brauchen dazu gemeine Baumwolle; die Braminen in Indien das Mark eines Binzenrohrs; die Chinesen und Japanesen weiche faserigte Materie, von aschgrauer Farbe, von den jungen Blättern des gemeinen Beyfuß (*Artemisia vulgaris*). Die Brenncylinder aus dieser Substanz, die die Japanesen zumal auch

*) *Hasselquist's Reise nach Palästina. 1762. S. 583.*

**) *R. Forster Observ. p. 496.*

als Präservativ in gesunden Tagen, sich auf den Rücken setzen lassen, sind nur einen Zoll hoch und erregen angebrannt keine großen Schmerzen*).

53) In Frankreich, wo man in neuern Zeiten viele günstige Erfahrungen von der Anwendung der Moxen, unter andern in der Schwindsucht gemacht hat, werden die Brenncylinder entweder aus feinem Glase mit Kattun umwickelt und in eine Salpeterauflösung getaucht, oder aus dem Mark der großen Sonnenblume (*Helianthus annuus*), welches Salpeter auf seiner Oberfläche enthält, bereitet.

II.

Zahnweh und Gesichtschmerz.

1) Kaltes Wasser, oder wenn dies nicht ertragen wird, nur schwach erwärmtes, zum Ausspülen des Mundes anhaltend angewandt, ist eines der besten örtlichen Mittel im Zahnweh. Es scheint dadurch günstig zu wirken, daß es

*) Engelbert Kämpfer, Geschichte u. Beschr. von Japan von Dohm, Bd. II. 1779. S. 429.